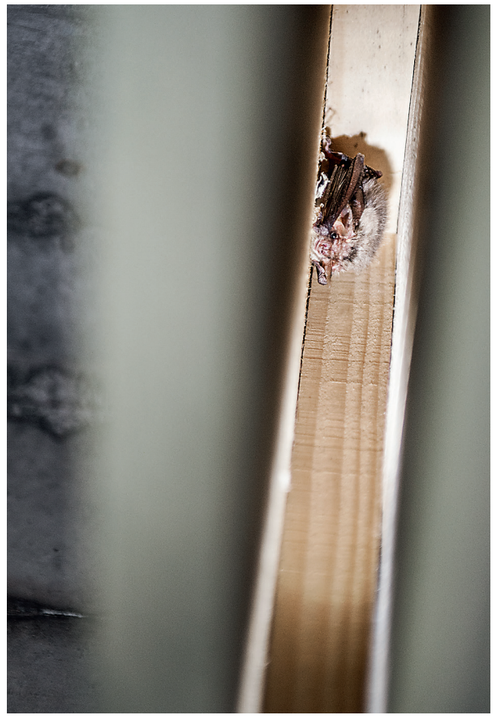
RENÉ GÜTTINGER *ist erfreut über die ersten Mieter in den Kästen.*



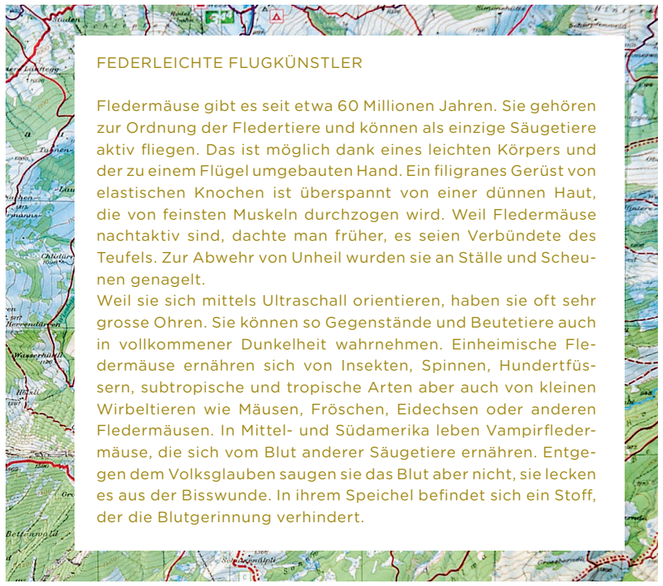
FÜR FLEDERMÄUSE IM EINSATZ

Früher wurden sie aus Aberglauben an Ställe genagelt, heute stehen sie unter bundesrechtlichem Schutz. René Güttinger setzt sich für die Fledermäuse in der Ostschweiz ein, indem er mithilft, neue Quartiere für sie zu schaffen. Eines davon befindet sich unter der Gmündertobelbrücke und wurde vor Kurzem besiedelt. MIRJAM BÄCHTOLD *Text* // MARTINA BAŠISTA *Bilder*

René Güttinger ist begeistert, als er die kleinen schwarzen Krümel entdeckt: Fledermauskot. Für ihn ist er nichts Ekliges, sondern eine gute Nachricht. Es bedeutet, dass Fledermäuse die Kästen unter der Gmündertobelbrücke zwischen Teufen und Stein gefunden haben. Sie sind im Auftrag des kantonalen Tiefbauamts und der Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz Anfang 2013 aufgehängt worden. Auf den Kontrollgang auf dem Brückenbogen, der sich unter der Fahrbahn befindet, begleitet René Güttinger ein Mitarbeiter des Tiefbauamts, weil er ihn alleine nicht betreten darf. Mit den Kästen hat er ein neues Quartier für die Fledermäuse geschaffen. Mit etwa drei bis vier Zentimetern Breite sind sie künstliche Felsspalten, die den fliegenden Säugetieren Schutz vor Mardern und Zugluft bieten. René Güttinger zerreibt den Kot mit dem Zeigefinger und vergleicht die Stellen unterhalb der Kästen miteinander. Vom Kot kann er auf die Fledermausart schliessen. «Es ist nicht sehr viel Kot. Es waren nur einzelne Tiere hier, keine Kolonie», sagt der Fledermausschutz-Beauftragte. Doch dann entdeckt er Unterschiede in den Exkrementen. Die einen sind viel kleiner als die anderen. Daraus kann er schliessen, dass mindestens zwei Fledermausarten hier waren. In der Ostschweiz gibt es etwa 20 Arten, schweizweit sind es 30 und weltweit etwa 1200. Die Fledermäuse sind die zweitgrösste Säugetiergruppe. Nur die Gruppe der Nager zählt noch mehr Arten. Die Kotspuren auf der Brücke könnten von einer Wasserfledermaus und von einer Zwergfledermaus stammen, aber ganz sicher ist sich René Güttinger nicht.

ER WISCHT DEN KOT weg, um beim nächsten Kontrollgang zu sehen, ob die Fledermäuse wieder hier waren. Er hofft, dass es nicht bei Einzeltieren bleibt, sondern sich mit der Zeit eine Kolonie ansiedelt. Jetzt wird er die Kästen unter der Brücke häufiger kontrollieren als zwei Mal jährlich. Auf der anderen Seite des Brü-

BRAUNES LANGOHR, *oben, und Nordfledermaus, unten. Fotos: René Güttinger/RGBlick.*



FEDERLEICHTE FLUGKÜNSTLER

Fledermäuse gibt es seit etwa 60 Millionen Jahren. Sie gehören zur Ordnung der Fledertiere und können als einzige Säugetiere aktiv fliegen. Das ist möglich dank eines leichten Körpers und der zu einem Flügel umgebauten Hand. Ein filigranes Gerüst von elastischen Knochen ist überspannt von einer dünnen Haut, die von feinsten Muskeln durchzogen wird. Weil Fledermäuse nachtaktiv sind, dachte man früher, es seien Verbündete des Teufels. Zur Abwehr von Unheil wurden sie an Ställe und Scheunen genagelt.
Weil sie sich mittels Ultraschall orientieren, haben sie oft sehr grosse Ohren. Sie können so Gegenstände und Beutetiere auch in vollkommener Dunkelheit wahrnehmen. Einheimische Fledermäuse ernähren sich von Insekten, Spinnen, Hundertfüssern, subtropische und tropische Arten aber auch von kleinen Wirbeltieren wie Mäusen, Fröschen, Eidechsen oder anderen Fledermäusen. In Mittel- und Südamerika leben Vampirfledermäuse, die sich vom Blut anderer Säugetiere ernähren. Entgegen dem Volksglauben saugen sie das Blut aber nicht, sie lecken es aus der Bisswunde. In ihrem Speichel befindet sich ein Stoff, der die Blutgerinnung verhindert.

KOTSPUREN *geben Aufschluss über die Fledermausart.*

ckenbogens entdeckt er ebenfalls Kotspuren. Mit einer Taschenlampe zündet er in die Kästen hinein. «Hier ist eine!», flüstert er. Verschlafen blinzelt die etwa vier Zentimeter lange Fledermaus in den Lichtstrahl. «Das sind super schöne Tiere», sagt der Biologe andächtig. Es ist das einzige Tier in den Kästen. Es kann sein, dass die Fledermaus nach dem Jagen zu müde war, um in ihr Quartier zurückzukehren, oder es könnte ein Männchen sein, die in der Regel als Einzelgänger leben. Die Fledermaus im Kasten ist ein Braunes Langohr. Zum Schlafen hat sie ihre Ohren, die fast genauso lang sind wie der Rest des Körpers, unter die Flügel gefaltet, damit sie nicht kalt werden und abfrieren.

FÜR DEN SCHUTZ dieser Art macht sich René Güttinger besonders stark. «Ganze Kolonien werden oft Opfer von Dachstockrenovierungen. Das Braune Langohr wird immer seltener.» Fledermäuse sind in der Schweiz seit 1966 geschützt. Trotzdem gibt es immer wieder Fälle, in denen Kolonien vergiftet oder vertrieben werden, wenn sie sich in Dachstöcken oder Rollladenkästen von Häusern einnisten.
Deshalb ist ein wichtiger Bereich im Fledermausschutz die Aufklärungsarbeit. «Oft geht es darum, Schwellenängste abzubauen und den Menschen zu zeigen, dass sie ohne Probleme mit Fledermäusen wohnen können», erklärt René Güttinger. Wer eine Fledermauskolonie entdeckt, sollte sie dort lassen, wo sie ist, und am besten beim Fledermausschutz nachfragen, was man noch optimieren kann. Wer aktiv etwas für Fledermäuse tun will, kann beispielsweise seinen Dachstock offen lassen, anstatt alle Ritzen zu verschliessen. Der Fledermausschutz versucht, wieder mehr Quartiere für Fledermauskolonien zu schaffen, wie eben die Kästen unter der Gmündertobelbrücke. Auch die Jagdreviere der Fledermäuse haben sich negativ verändert. Es gibt immer weniger Mischwälder und Feldgehölze. «Besonders gute Jagdlebensräume sind naturnahe Wälder mit vielen Lichtungen», sagt René Güttinger. Die Forstwirtschaft ist seit Jahren bemüht, solche Wälder wieder zu fördern.

RENÉ GÜTTINGER setzt sich seit 23 Jahren als Fledermausschutz-Beauftragter für St. Gallen und Appenzell für die Säugetiere ein. Aber schon während seines Biologiestudiums faszinierten ihn die Tiere. «Zu dieser Zeit wusste man noch fast nichts über Fledermäuse. Ich betrat Neuland, und das fand ich spannend», sagt der 53-Jährige. Auch das Geheimnisvolle dieser nachtaktiven Tiere hat den Biologen in seinen Bann gezogen. «Und dass sie als Säugetiere fliegen können, das ist aus evolutionsbiologischer Sicht schon eine verrückte Geschichte.» In seiner Stimme liegt Bewunderung. Für ihn ist Naturschutz, und damit auch der Fledermausschutz, eine Selbstverständlichkeit. Die Frage, warum man Fledermäuse schützen soll, stellt sich für ihn nicht: «Das wäre eine Frage nach Nützlingen und Schädlingen und das gibt es nicht. Es sind einfach verschiedene Perspektiven.» Für ihn wäre es ein Verlust, wenn es keine Fledermäuse mehr gäbe. «Das wäre doch langweilig. Und ich will sie meinen Kindern zeigen können.»